



### «Berner Woche»

Kehlkopfkakroben und Zirkusmusiker: das Buskers. – Immer noch ein Kindskopf: Franz Hohler am Berner Literaturfest. – Kreativer Tummelplatz: das Una-Festival. 29-33

### Oden

Olympia und Kunst? In den ersten Jahren gab es noch Medaillen für Literatur. 28

### Paraden

Techno und gesellschaftliche Relevanz? Ein Interview zur 25. Streetparade. 36

# Der kleine Bund

## «Ich versuche, ein Held zu sein»

Der Schweizer Künstler Thomas Hirschhorn leitet die diesjährige Sommerakademie im Zentrum Paul Klee. Was will er seinen «Fellows» vermitteln? Ein Gespräch über Pläne und Missionen, das streckenweise wie ein Manifest klingt.



Nur Thomas Hirschhorn selber kann ermassen, «wo das Scheitern und wo das Gelingen für mich liegen mag». Foto: Walter Bieri (Keystone)

### Interview: Alexander Sury

**Herr Hirschhorn, das Thema der ZPK-Sommerakademie lautet «Wo stehe ich? Was will ich?». Sie schreiben, in der Kunst gehe es darum, einen Plan zu haben. Gab es in Ihrer Entwicklung einen Punkt, wo Sie wussten: Ja, das ist mein Plan?**

Ja, ich hatte ganz von Anfang an einen Plan. Ich habe mich gefragt: Wie kann ich eine Position beziehen? Wie kann ich dieser Position eine Form geben? Und wie kann diese Position über alle Tatsachen und Fakten hinweg eine Wahrheit schaffen? Ich habe diesen Plan weiterentwickelt, ihn erweitert und präzisiert.

**Ist eine künstlerische Arbeit im öffentlichen Raum für Sie überhaupt denkbar ohne die Vorarbeit in Form eines zweidimensionalen Plans?**

Einen konkreten, gezeichneten, physischen Plan zu haben für ein überkomplexes Unterfangen wie eine Skulptur im öffentlichen Raum, ist sehr hilfreich. Es ist ein Aktionsplan. Auf so einem Plan ist alles, was zählt, eingetragen, alles, was wichtig ist, alles, was nicht vergessen werden darf. Der Plan ist ein Dokument, das hilft, Schritt für Schritt etwas aufzubauen, das Ganze im Auge zu behalten und keine künstlerischen Kompromisse und Abkürzungen zu machen.

**Ein Künstler, auch und gerade ein arrivierter, müsse immer wieder versuchen, ein Aussenseiter zu bleiben, betonen Sie kürzlich in Biel, als Sie Ihr Robert-Walser-Projekt für die Plastikausstellung 2018**

**vorstellten. Wie gelingt das einem Künstler, der in der «Art Preview»-Rangliste der wichtigsten Player im internationalen Kunstbetrieb zuletzt auf Rang 45 geführt wurde?**

«Be an outsider! Be a hero!» ist ein Statement und eine Aufforderung des brasilianischen Künstlers Hélio Oiticica. Ein Aussenseiter zu sein, bedeutet zu verstehen, dass Kunst immer vom Rande her wirkt, immer Exzess bedeutet, an der Kante aufblitzt. Kunst wird immer von Outsidern gemacht.

**Sie wollen also ein Held sein?**

Ich nehme das Statement ernst, denn es macht keinen Sinn, sich als Künstler in die Mitte oder in den Mittelpunkt zu drängen. Dieser Ort ist für die Kunst eine tödliche Gefahr. Nun sind wir Künstler nicht alleine auf der Welt und Einflüssen ausgesetzt, die nichts mit Kunst und ihrer wirklichen Macht zu tun haben. Natürlich gilt es, sich damit auseinanderzusetzen, aber dabei ist das Grundsätzliche – die Kunst und das, was uns dazu zwingt, Kunst zu machen – nicht zu verraten. Deshalb ist für mich das Statement von Hélio Oiticica eine Ermütigung. Ich will der Ermütigung, ein Aussenseiter zu sein und zu bleiben, nachkommen und, ja, ich versuche, ein Held zu sein und zu bleiben.

**Sie sind Gastkurator der Sommerakademie im Zentrum Paul Klee und unterrichten zwölf ausgewählte «Fellows» aus der ganzen Welt. Von ihnen wollen Sie wissen, was sie für eine Position haben. Ist ein Fellow, der keine griffige Antwort hat, für Sie ein gescheiterter Künstler?**

Für mich gibt es keinen «gescheiterten» Künstler, so wie es auch keinen «gelungenen» Künstler gibt. Ich denke, diese Kategorien greifen nicht, wenn wir von Kunst reden. Kunst geht über «Scheitern» und über «Gelingen» hinaus, ganz einfach, weil es Kunst ist. Die Kunstgeschichte ist gefüllt mit Beispielen für beides.

**An wen denken Sie?**

Ich denke an Elena Guro, an Paul Thek, an Andy Warhol, an Vincent van Gogh, an Maria Lai, an Pablo Picasso, an Louise Bourgeois, an Otto Freundlich, an Joseph Beuys, an Meret Oppenheim. Spielt es eine Rolle, ob diese Künstlerinnen und Künstler «gescheitert» oder «erfolgreich» waren? Was wirklich zählt, ist, dass sie alle grossartige und bleibende Kunstwerke geschaffen haben.

**Aber ein Kunstwerk kann doch auch misslingen.**

Ja, aber deshalb ist man nicht gescheitert. Jeder Künstler weiss, dass er an etwas arbeitet, was die Dimension des Erfolges oder Misserfolges sprengt. In der Kunst ist Erfolg nie total, aber auch nie, wirklich nie, ist das Scheitern total. Es mag sein, dass die Gesellschaft, in der ich lebe, in Kategorien wie Erfolg und Misserfolg denkt und handelt; ich darf mich aber als Künstler diesen Kategorien nicht unterwerfen. Gerade deshalb ist es so wichtig, einen Plan zu haben. Nur ich selber kann ermassen, wo das Scheitern und wo das Gelingen für mich liegen mag. Niemand kann dies für mich entscheiden, und ich kann es für niemand anderen entscheiden.

**Hat es für Sie eine besondere Bedeutung, dass Sie als Kurator der Sommerakademie für einige Tage in Ihre Geburtsstadt kommen?**

Nein, aber es ist schön, in der wundervollen und mächtigen Stadt zu arbeiten, in der ich per Zufall geboren wurde.

**Standpunkte und Positionen sind veränderbar, unterliegen auch bestimmten Erfahrungen. Was antworten Sie auf die zentrale Frage der Sommerakademie: «Wo stehen Sie heute, was wollen Sie jetzt?»**

**Thomas Hirschhorn**  
Gastkurator Sommerakademie

Thomas Hirschhorn, geboren 1957 in Bern, lebt seit 1984 in Frankreich. Er gehört zu den innovativsten zeitgenössischen Künstlern. Hirschhorn bevorzugt in den Raum greifende Assemblagen und wuchernde Installationen, unter Einsatz alltäglicher, aber symbolkräftiger Materialien wie Klebeband, Karton, die er mit Sentenzen und Medienbildern kombiniert. Im Sommer 2013 öffnete er etwa in New York den Pavillon des Gramsci-Monuments für Anwohner und Gäste in der Bronx.

Jetzt leitet Hirschhorn die Sommerakademie in Bern (12. bis 20. August), eine internationale Plattform für zeitgenössische Kunst. Eröffnungsfest: Freitag, 12. 8., im Auditorium Zentrum Paul Klee. In der Kunsthalle finden täglich Präsentationen statt. Persönlichkeiten aus Berner Kulturhäusern wurden von Hirschhorn eingeladen, Vorträge zu halten. Das Programm ist öffentlich und kostenlos. (lex)

[www.sommerakademie.zpk.org](http://www.sommerakademie.zpk.org)

Ich bin ein Künstler, Arbeiter, Soldat. Ich wollte durch meine Arbeit immer einen neuen Begriff der Kunst schaffen, ein «nicht-exklusives» Publikum erreichen.

**Als was verstehen Sie sich in der Sommerakademie im Hinblick auf die Fellows: als Lehrer, als Motivator, als Provokateur?**

Ich bin ein Künstlerkollege mit einer spezifischen Erfahrung. Es ist meine Mission als Gastkurator, diese Erfahrung zu teilen.

**Sie leben seit über 30 Jahren in Paris und boykottierten die Schweiz während der Bundesratszeit von Christoph Blocher: Was haben Sie heute für ein Verhältnis zu diesem Land?**

Es wäre vermessen und präntös von mir, von «meinem Verhältnis zur Schweiz» zu reden, denn: Was würde der

**«Ich glaube an die Macht der Kunst, jeden einzelnen Menschen zu verändern.»**

in Somalia Geborene antworten, würde er das gefragt? Ich bin Schweizer und ich bin damit einverstanden.

**Was heisst das?**

Es heisst eben genau, das ich nicht alles «Schweizerische» teilen muss, dass ich nicht alles gutheissen muss, dass ich nicht alles annehmen muss und dass ich nicht alles billigen muss. Ich will souverän sein.

**«Es geht darum, mich als Künstler festzulegen, zu sagen, was ich wirklich will.» Ihre Worte. Das klingt fast so, als ob Sie eine politische Agenda mit konkreten Zielen verfolgen würden. Tun Sie das?**

Meine «Agenda» ist die Kunst, ich will sie als Werkzeug benutzen. Für mich ist Kunst ein Werkzeug, um die Welt kennen zu lernen, ein Werkzeug, um mich mit der Realität zu konfrontieren, und ein Werkzeug, um mich mit der Zeit, in der ich lebe, auseinanderzusetzen.

**Glauben Sie, dass die Kunst die Wirklichkeit verändern kann?**

Ich glaube an die Macht der Veränderung durch die Kunst – weil es Kunst ist. Nie schliesst Kunst aus, und das heisst demzufolge auch, dass sich Kunst immer gegen Rassismus, gegen Fremdenfeindlichkeit, gegen jede Phobie, gegen jede Form des Ausschliessens stemmt. Ich glaube an die Macht der Kunst, jeden einzelnen Menschen zu verändern. Ich glaube, Kunst ist universell. Universalität heisst: Gerechtigkeit, Gleichheit, Wahrheit. Ich glaube, dass Kunst autonom ist. Es ist diese Autonomie, die dem Kunstwerk seine absolute Schönheit gibt. Kunst widersteht politischen, ökonomischen, kulturellen, sozialen Fakten. Kunst ist Widerstand an sich.

Das Interview wurde auf Thomas Hirschhorns Wunsch hin schriftlich geführt.